Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen

Band: - (1946)

Artikel: Erscheinung eines Kometen

Autor: Kessler, Johannes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947911

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ERSCHEINUNG EINES KOMETEN[1]

Johannes Keßler

Christophorus Clauser, der Philosoph und Stadtarzt von Zürich, schreibt in seinem Almanach auf dieses Jahr folgendes: «Auch dieses Jahr wird kaum ohne Komet oder Haarstern verstreichen, vor allem die Sommerszeit. Er stellt eine große Reizung des Mars dar, deren Bedeutung aus ihrer Gestalt, Größe, Dicke oder Dünne, Farbe, Zeit, Dauer und Lage ersichtlich sein wird, sobald der Komet erscheint.» Er ist erschienen und, wie man sagt, zum erstenmal gesehen worden am 15. Augstmonat, abends neun Uhr. Und da die gelehrten Mathematiker, vorab Johannes Schauer in Nürnberg, ihr Augenmerk darauf gerichtet hatten, fanden sie ihn wirklich an gemeldetem Tag zu jener Stunde. Er stand neun Grad über dem nordwestlichen Horizont, der Schweif genau in einer geraden Linie mit den zwei letzten Sternen der Großen Bärin oder des Herrenwagens. Auch stand er in Konjunktion mit Merkur, der im Zeichen des Löwen sichtbar war. Am 18. August fanden sie ihn wieder um acht Uhr bei achtzehneinhalb Grad in der Jungfrau, fünf Grad über dem Horizont, am 25. August um acht Uhr zehn Grad in der Waage. Er hatte also eine dreifache Bahn zurückgelegt: erstens seinen natürlichen Lauf, Tag und Nacht zusammen mit dem Himmel und der Sonne, zweitens von einem

[1] Johannes Keßler, Aus der Sabbata, zweiter Teil 1527–1537, herausgegeben und sprachlich erneuert von Prof. W. Ehrenzeller, 1945, Verlag Zollikofer & Co.

Zeichen in das andere von Westen gegen Osten, nämlich vom Löwen in die Waage, drittens quer von Norden her gegen den Tierkreis zu.

Diesen Kometen haben gedeutet und ausgelegt Theophrastus Paracelsus von Hohenheim, der zu der Zeit hier in St.Gallen den Bürgermeister Christian Studer ärztlich behandelte, und der vorgemeldete Johannes Schauer, der unter andern Deutungen, wie großes Blutvergießen, Verfassungsänderung, Seuchen und Krankheiten, vor allem den Hinschied gelehrter Männer anzeigte.

Hier darf es mich nicht verdrießen, zu erzählen, was sich dabei bei unserer Beobachtung zugetragen habe. Als man zum erstenmal sagte, es sei ein Komet zu sehen, desgleichen am Morgen ein unheimlicher, feuriger Stern, sind unser Herr Dr. Joachim von Watt zu der Zeit Reichsvogt, und wir, nämlich sein Bruder David von Watt, Konrad Eppenberger, Andreas Eck, Jakob Rheiner, Johannes Rütiner und ich, mit ihm auf die Berneck gestiegen. Wir verbrachten die Nacht auf der Höhe, um am Abend den Kometen und am Morgen den andern Stern zu beobachten. Vor allem wollten wir feststellen, ob ersterer ein wirklicher Komet oder nur ein anderer Planet sei, der einen Glanz ausstrahle, und ob am Morgen ein besonderer Stern erscheine oder der Komet vom Abend nach schnellem Lauf vom Westen her sich am Morgen wiederum zeige. Wie wir nun in Hochrütiners Schlößchen (jetzt Falkenburg, oben an der Berneck gelegen) um den Herrn Doktor herum saßen und er eifrig in dem Almanach Ort und Lage der Planeten studierte, fand sich, daß es nicht ein Planet, sondern ein ungewöhnlicher Stern, den man Komet nennt, sein müsse.

Um die elfte Stunde fragte er dann, ob wir nicht ganz auf die Höhe steigen wollten, die man das Wendelisbild nennt, wohin wir ihn gern begleiteten. Nun war es sehr dunkel und

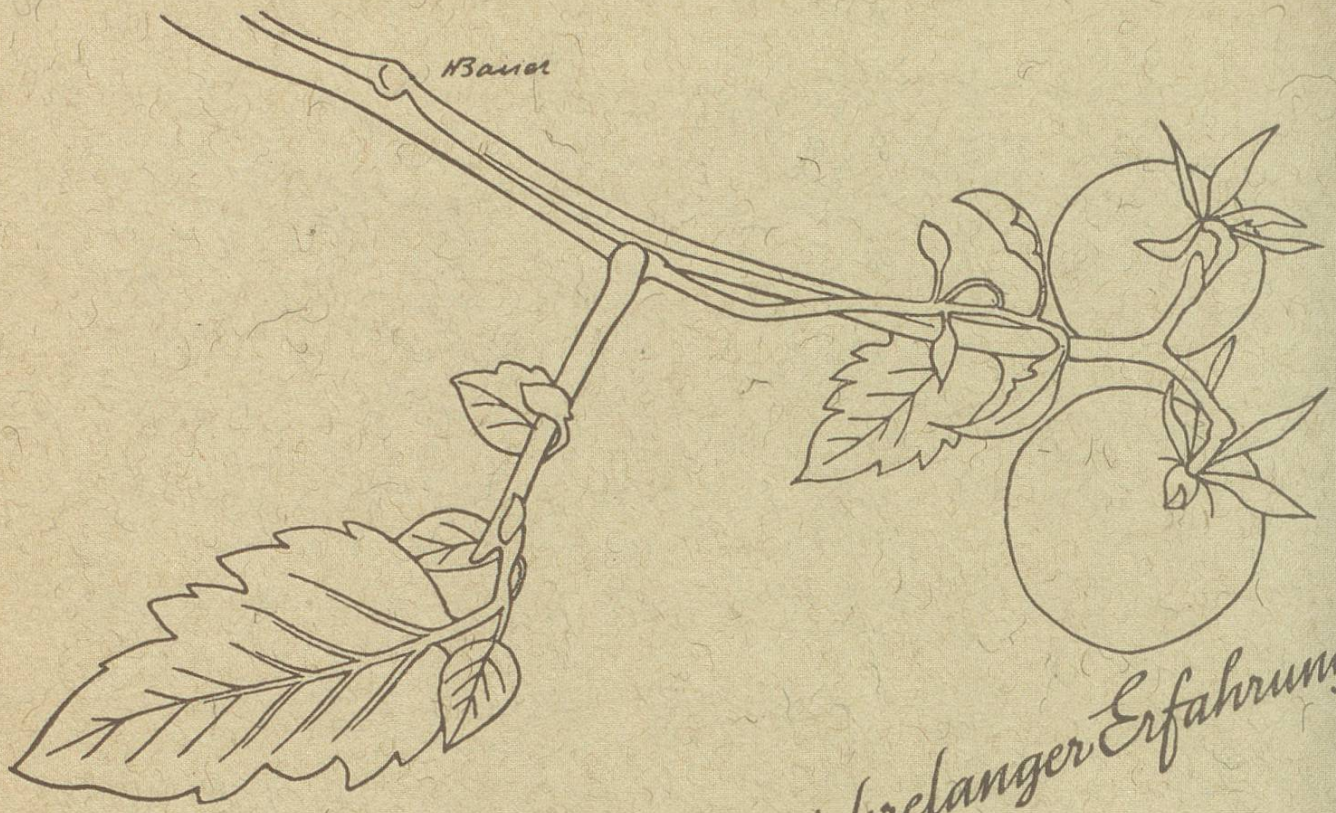
Würzig-köstlich duftender Tabakrauch – bei den Indianern Symbol der friedlichen Gesinnung, beim Menschen unserer Zeit Inbegriff der vollkommenen Behaglichkeit, der wohltuenden Anregung und der geborgenen Atmosphäre.

WALTER WIRTH

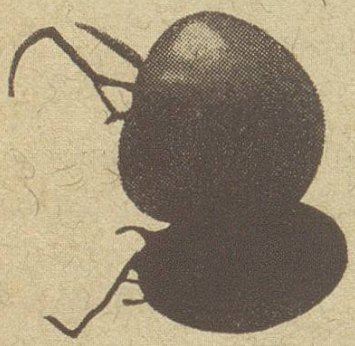
vormals Fehr & Moosherr

Zigarren-Import

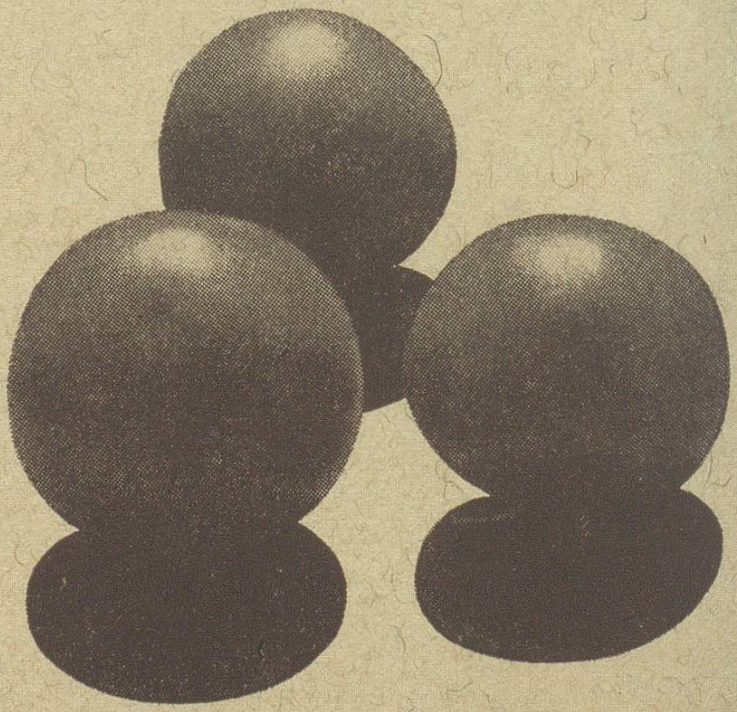
St. Leonhardstraße 17, St. Gallen, Tel. 28478



Unsere Clichés sind die Früchte jahrelanger Erfahrung



Clichés
SCHWITTER A-G
BASEL / ZÜRICH / LAUSANNE



der Himmel sternreich und der Boden ganz feucht von kühlem Tau. Da sagte Andreas Eck: «Herr Doktor, das ist nicht gut für Euch, denn Ihr seid schwer und das Steigen wird Euch hart ankommen, auch habt Ihr lederne Hosen, die werdet Ihr in dem Tau ganz verderben.» Da antwortete der Herr Doktor: «Ich will mit Euch hinaufgehen, denn um guter Gesellschaft willen würde ich nicht allein die Hosen, sondern auch einen Fuß preisgeben.» Als wir oben anlangten, setzte er sich in den feuchten Tau und wir um ihn her. Da fing er an, in seiner angeborenen Freundlichkeit, aus allerlei Gebieten zu erzählen. Zunächst, wie er den schönen Himmel so wunderbar mit hellen Sternen geziert über sich sah, sprach er uns von der Schöpfung und auch von der mächtigen Ordnung der Gestirne, und mit besonders großer Bewunderung davon, wie Gott, der Allmächtige, dem Kreis, in dem die zwölf Zeichen angeordnet und verteilt sind, bei der Schöpfung einen Stoß gegeben habe, daß er anders als das Firmament einen besondern Lauf einschlage, woraus die Tage und Nächte, auch die Änderung der Jahreszeiten entstehe; er zeigte dabei mit dem Finger auf viele Gestirne und benannte sie, und zuletzt sprach er mit zum Himmel erhobenen Augen: «Oh, wie möchte ich diesen wunderbaren Schöpfer so gern sehen!»

Danach ließ er seine Augen hin und zurück durch die umliegenden Landschaften schweifen, indem er erzählte, wie es vor Zeiten hier ausgesehen habe und wie er kürzlich Sebastian Münster hier heraufgeführt habe, um die Gegenden und die ganze Landschaft zu sehen, wobei er ihm anzeigte, welche Summe Geld (nämlich nahezu eine Tonne Gold) allein durch das Leinwandgewerbe jährlich aus dem Boden gezogen werden könne. Auch sei hier auf diesem Hügel wegen der weiten Rundsicht vor Zeiten ein Wachthaus gestanden, das zur Vermehrung der Sicherheit mit Gräben und Schanzen umgeben war. Andreas Eck fügte

hinzu, er habe deren viele in England gesehen. Die ganze Berneck, fuhr Dr. Watt fort, bis an die Stadt hinunter, stand ein Wald, den die Stadt und der Abt niedergelegt und ausgereutet haben.

Weiter berichtete er, wie weit sich vor Zeiten die Herrschaft der Römer in unser Land hinein erstreckt habe, wie sie hier überall Kriege geführt und sich niedergelassen hätten, da und dort zum Schutz Letzinen errichtet hätten, ferner, wie zum wahren Zeugnis dafür viele Orte, Flecken, Dörfer und Städte römische Namen bekommen und behalten haben: nämlich Chur, und in der Nähe von Chur Zizers, von Marcus Cicero, Pfäfers von Fabius, jetzt durch sein heilkräftiges Badewasser berühmt, von Milo Mels, ebenso im Oberriet Montlingen von Monticulus, gleich Hügel, wie die Lage dort bestätigt, dann einige Burgnamen wie Montfort gleich Starkberg, Aspermont gleich Ruchberg. Desgleichen wird Arbon bei den Alten «arbor felix» genannt, das heißt «fruchtbarer Baum», wahrscheinlich von dem edlen und guten Obstboden in unserer Umgebung, von dem wir auf unsern Märkten genug sehen. Sodann haben wir hier einen Berg gegen Konstanz gelegen, Rotmonten genannt, was nichts anderes ist als «rotundus mons», ein kugeliger oder runder Berg, desgleichen gegen Herisau ein Hügel, den wir Menzeln nennen, von den alten Welschen «mons caeli» genannt, gleich Himmelberg, wie ja noch heutzutage ein Geschlecht Himmelberger dort wohnt.

Nachher gingen wir wieder hinab ins Bürgli und verteilten uns in die verschiedenen Gemächer. Der Doktor legte sich auf eine Bank beim Ostfenster, um den Stern beobachten zu können. Ich und Johannes Rütiner begaben uns ins oberste Zimmer. Bald sahen wir am Horizont jenseits des Sees etwas wie eine Rüti oder eine Feuersbrunst. Als wir den Brand genauer betrachteten, erhob er sich über den Boden. Da fand sich bald, daß es nicht ein Komet war,

Vadian auf der Berneck

sondern Venus, der Morgenstern, von dem die Mäher und die Wächter reden.

Als nun der lichte Morgen anbrach und die nahende Sonne die Morgenröte vor sich ausbreitete und die wackern Vögelein mit lieblichem Gesang den Morgen verkündeten, schickten wir uns an, hinabzusteigen. Aber da es noch früh und sehr angenehm war, setzten wir uns in der Mitte der Berneck nieder. Indem der Herr Doktor die Stadt anschaute, fing er an davon zu reden, wie und wann sie erbaut worden sei, wie sie von alters her gestaltet, wie oftmal sie verbrannt sei und was sie in früheren Zeiten von den Äbten erlitten habe, wie und wann das Leinwandgewerbe aufgekommen und wie grob die Leinwand im Anfang gewesen sei. Desgleichen zeigte er an, daß alte ehrsame Geschlechter hier wohnen und in welchen Gassen sie

gesessen seien, auch woher einige Gassen ihre Namen erhielten, wie die Heidengasse, die Judengasse, die man jetzt nennt «Hinter den Brotlauben». Auch Speisergasse und Speisertor haben ihren Namen von einem alten Geschlecht, das beim Tor saß, die Bisser genannt, die in ihrem Wappen einen Mohrenkopf führen, mit weißen Binden umhüllt. Ebenso heißt heute das Scheibenertor nach den Scheibenern und dergleichen mancherlei, das ich besonders erwähnen will. Sondern ich möchte mich dem erschrecklichen Kometen zuwenden und gedenken, daß der allmächtige Gott solche Zeichen dann an den Himmel setzt, wenn er in seinem Grimmen über uns erzürnt ist und sein Zorn über uns entbrannte, um verdiente Strafe zu verhängen, aber zuvor noch väterlich warnt, ob wir unsern argen Stand bessern und ihn um Gnade und Erbarmen anrufen wollen. So spricht er ja durch den Propheten: «So wahr ich lebe, begehre ich nicht des Sünders Tod, noch habe ich Lust an seinem Verderben, sondern daran, daß er sich bekehre, lebe und selig werde.»

Ein Komet wurde allezeit als drohendes Vorzeichen kommender schwerer Zeiten angesehen. Das Kapitel aus Johannes Keßlers Sabbata – geschrieben in den unruhigen Jahren der Reformationszeit – ist anderseits ein prächtiges Stück heimatlicher Erzählerkunst. Die Beschreibung, wie die würdige Gesellschaft der Stadtväter auf die Berneck stieg, um den Kometen, dessen Erscheinen von den Astronomen angekündigt war, zu beobachten, ist auch deshalb besonders reizend, da sie diese für uns historischen Gestalten in ihrer Umgebung und in ihren Gesprächen zeigt. Zugleich ist sie ein Stück Heimatkunde – doziert von Vadian –, wie er von der Höhe auf die Stadt, deren Geschichte er in dieser unruhigen Zeit leitet, in die Straßen hinuntersieht und in der Runde die prächtige Umgebung betrachtet, so wie sich heute noch von der Höhe der Berneck aus das Land unter uns ausbreitet. *an.*